Nr. 37

Nov 14

biZ

Die Zeitung der studierenden BauingenieurInnen, *TU Wien*

Winterausgabe

- **Runder Tisch Holzbau**
- **BauFaK**
- **Milliardenstadt**

P.b.b. - Verlagspostamt 1040 Wien - GZ02Z033198M

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wieder einmal ist es schon etwas länger her, dass eine Ausgabe dieser Zeitung seinen Weg zu dir gefunden hat.
In dieser Ausgabe wollen wir nicht nur die Vergangenheit des .biz unter die Lupe nehmen, sondern begleiten auch drei Bauingenieure, welche eifrig bei der Entstehung der Milliardenstadt mitgeholfen haben. In ihren Artikeln zeigen sie auf, was man alles erreichen kann, wenn sich kluge Köpfe zusammen setzen und etwas bewegen wollen.

Wie jedes Semester, gab es auch in diesem eine Bauingenieur–Fachschaften-Konferenz, zu der mehrere Mitglieder deiner Fachschaft gefahren sind, um aktiv mitzureden und auch mitzubestimmen. Den ersten Eindruck einer Studienkollegin findest du auf Seite 4.

Wir reden jedoch nicht nur mit anderen Fachschaften von anderen Universitäten, sondern kümmern uns auch um eine gute Zusammenarbeit mit den Professoren an der TU. Auf Seite 11 findet ihr daher ein paar Zeilen über die Ergebnisse des letzten Runden Tisches mit dem Holzbau Kollegium.

Anfang November fand die Tagung des österreichischen Wissenschaftsrates in Wien statt. Was dort besprochen wurde und wie das mit "TUVision 2025+" zusammenhängt (davon hast du vielleicht schon gehört) kannst du auf Seite 10 nachlesen.

Zusätzlich berichtet eine Studentin über ihre, zugegebenermaßen etwas ungewöhnlichen, Erfahrungen von ihrem Auslandssemester in Slowenien aus Seite 6.

Als kleines „Zuckerl“ gibt es in dieser Ausgabe ein Rezept, das von Studierenden für Studierende zusammengestellt wurde, was bedeutet, dass es mit wenig Aufwand schnell machbar ist und hervorragend schmeckt.

Viel Spaß beim Lesen und guten Appetit!

Birgit Zipfinger

IMPRESSUM

[Herausgeberin: Fachschaft BauingenieurInnenwesen, www.fachschaft.biz]

[Redaktion: Birgit Zipfinger]

[Layout: Martin Eppenschwandtner, Ulf Fischer]

[Medieninhaberin und Verlegerin HochschülerInnenschaft an der TU-Wien Vorsitzender: Robert Jarczyk]

[Redaktions- und Verlagsanschrift: Wiedner Hauptstr. 8-10, A-1040 Wien, Tel.: 01 58801 49559, E-Mail: zeitung@fachschaft.biz] [Erscheinungsort und Verlagspostamt: A-1040 Wien]

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder der Herausgeberin übereinstimmen.
Dies gilt im Besonderen für Beiträge von Personen, die nicht der Redaktion angehören und die ggf. gekürzt werden mussten.

Die Geschichte deiner Fachschaft

Eine kleine Zeitreise mit Nino und Tamara

In unserer Erinnerung hat es das .biz immer schon gegeben. Zugegebenermaßen reicht diese nur ein paar Jahre zurück. Doch selbst mit der Hilfe aller aktiven Fachschaftsmitglieder reicht unsere Erinnerung nicht sehr weit. Fragen wie: Seit wann gibt es unsere Fachschaft? Was haben wir seit dem schon alles getan und erreicht? Wer waren die Gründungsmitglieder? Woher stammt der Name .biz? Leben wir schon immer im 3. Stock bei Stiege 7?, konnte uns einfach niemand beantworten.

Deshalb haben wir uns aufgemacht, um die Geschichte unserer Fachschaft herauszufinden. Dafür haben wir KollegInnen und AbsolventInnen interviewt und einige Archive durchstöbert.

Die Ergebnisse unserer Recherchen sind überraschend zahlreich und lassen sich nicht einfach in einem Artikel vereinen. Deshalb planen wir in den nächsten Ausgaben der .biz-Zeitung eine Artikelserie, die sich mit der Geschichte unserer Fachschaft beschäftigt.

Die Anfänge

Bauingenieurwesen war eines der fünf „Studien“ die man schon bei der Gründung der TU Wien studieren konnte. Damals (im Jahr 1815) hießen die Fakultäten noch Schulen, die TU Wien Polytechnisches Institut und Bauingenieurwesen Bauschule.

Zu den ersten Fächern die an der TU Wien gelehrt wurden gehörten Land- und Wasserbaukunst. Diese wurden ab 1818 von Johann von Kudriaffsky gehalten, dieser war später an dem Bau der Franzensbrücke und der Regulierung der Donau und des Wienflusses beteiligt.

Die Studierenden versuchten sich schon bald zu organisieren. Bereits 1862 stellte eine Gruppe von 12 Studenten das erste Gesuch „sich an freien Tagen in einem Saale des Instituts zu versammeln, um sich in wissenschaftlichem technischen Fächern gegenseitig zu belehren und in Vorträgen über solche Gegenstände sich zu üben“. Dieses Gesuch wurde jedoch sofort abgewiesen. Erst 3 Jahre später wurde die erste Genehmigung für eine Studentenverbindung erteilt. Zu diesem Zeitpunkt musste neben dem Kollegium auch noch die Behörde zustimmen.

1897 war es dann soweit. Als dritter studentischer Verein (nach zwei Vereinen der Chemiker) wurde der „Baukonstrukteur“ gegründet. Seine Zielsetzung war „Förderung in Studienangelegenheiten“. Das Interesse am Bauingenieurwesen war anscheinend immer schon groß, denn 1905 sind bereit mehr als 1000 der Hörer Bauingenieure.

In den kommenden Ausgaben der .biz Zeitung werden wir die weitere Geschichte der Fachschaft erläutern. Auch einige sehr interessante Gespräche mit ehemaligen Faschschaftsmitgliedern, über ihre Arbeiten in der Fachschaft als auch ihre weiteren Werdegänge wollen wir euch keinesfalls vorenthalten. Ihr dürft also gespannt sein.

Nino Petuelli & Tamara Gonaus

BauFak - Bauingenieur-Fachschaften-Konferenz

Wei mar da waren!

“Wer kommt mit auf BauFak?”, so einfach kann man eingefangen werden. In meinem Fall bedeutete das einen Ausflug nach Weimar, auf dem viele studienrelevante Themen in einem großen Plenum, mit vielen deutschen Kollegen, besprochen wurden. Doch nun ein bisschen langsamer.

Die Delegation der TU Wien startete mit fünf Leuten von Wien Meidling, nach einem gemeinsamen Abendessen. Danach ging es erstmal mit dem Nachtzug in Richtung Dresden. In diesem genossen wir unser Wegbier, bis jemand auf die Idee kam mich über die BauFaK und ihren Ablauf aufzuklären. Wie verhält man sich richtig im Plenum, was muss man nebenher noch beachten und ganz wichtig, die zwei Paletten sind nicht für unsere Reise gedacht. Nach einem kurzen Seufzen kam die Erkenntnis, dass wir noch vor unserer Ankunft den Fachschaftsbericht seit der letzten BauFaK verfassen müssen. Zusammen konnten wir diese Arbeit jedoch schnell abschließen. Danach plauderten wir noch bevor wir den längsten Schlaf vor unserer Rückfahrt genossen.

Als wir in der Früh munter wurden, hatte unser Zug jedoch Verspätung, somit verkürzte sich unsere Wartezeit in Dresden um etwa eine halbe Stunde. In dieser Zeit gönnten wir uns ein weiteres Frühstück und erforschten die fremde Bahnhofshalle. Auf der vergleichsweise kurzen Fahrt nach Weimar gönnten wir uns den Rest unseres Proviants.

In Weimar angekommen wurden wir gleich in Empfang genommen. Unser Gepäck wurde direkt zu unserer Unterkunft gebracht, so spazierten wir mit einer kurzen Wegbeschreibung Richtung Weimar. “Lauft einfach die Straße entlang, am Goetheplatz links und ihr steht davor”, so machten wir uns auf den Weg. Am Goetheplatz angekommen, fragten wir nochmal kurz nach dem Weg zu Universitätsbibliothek und fanden so den großen Stuhl, der direkt vor dem Gebäude stand. Bei der Anmeldung erhielten wir die ersten Infos, unterschrieben für die Anwesenheit und wurden für unsere Teilnehmer-Shirts vertröstet. In unserer Freizeit bis zum offiziellen Beginn erkundeten wir gemeinsam Weimar.

Zurück in der Bibliothek holten wir unseren sechsten Wiener ab und begaben uns gemeinsam in den Goethesaal zur Eröffnung. Zum Einstimmen sprachen der Tourismusvertreter der Stadt Weimar, der Dekan und ein Vertreter der Firma Lafarge, des Hauptsponsors, einleitende Worte. Nach einem gemeinsamen Abendessen begann das Anfangsplenum. In diesem wurde der StAuB Ständiger Ausschuss der Bauingenieure) entlastet und nach längeren Diskussionen die Arbeitskreise für die Teilnehmer beschlossen. Als Grundstein unserer Bewerbung für die BauFaK im WS 2015 wurde in einer der Pausen eine Werbung abgespielt. Nach Abschluss des Plenums gab es als Willkommensgruß einen geselligen Abend für alle. Als wir dann in der Unterkunft ankamen, suchten wir unser Zeug zusammen und schlugen unser Quartier auf.

Der nächste Tag stand im Zeichen der Arbeitskreise. Jeder meldete sich im Vorfeld für einen an und im Zuge des Anfangsplenums konnte ein neuer Arbeitskreis gewählt werden. Nach dem Frühstück begann die gemeinsame Arbeit zu Themen wie Studienabbrechern, Englisch im Master und vielen anderen Themen. Der Arbeitsauftrag des Anfangsplenums wurde von den Gruppen bearbeitet und im Zwischenplenum das zeitweilige Ergebnis präsentiert. Dort wurde über die verschiedenen Arbeitskreise diskutiert und entschieden, in wie weit sie weitergeführt oder ob sie komplett eingestellt werden sollen.

Ein Höhepunkt des Zwischenplenums war die Wahl des neuen StAuBs. (Nach der Auswahl der Kandidaten wurden die einzelnen Vorschläge diskutiert und anschließend abgestimmt. Zu unserer Freude wurde wieder ein Mitglied unserer Fachschaft gewählt und trägt somit einen wichtigen Teil zur Vernetzung der deutschsprachigen Universitäten bei.

Nach Ende der Diskussionen endete der Abend mit verschiedenen Spielen, hauptsächlich Trinkspielen, um die Teilnehmer untereinander besser zu durchmischen. Zu späterer Stunde verließen wir dieses gesellige Beisammensein und kehrten zu unserer Ruhestätte zurück, um etwas Schlaf vor unseren Exkursionen zu sammeln.

Der nächste Morgen barg enorme Anstrengungen unsererseits. Abgesehen von dem frühen Aufstehen, begaben wir uns auf die Suche nach dem richtigen Bus, der uns, in meinem Fall, zu einer Tagebaustätte brachte. Dort erkundeten wir die Abbaumaschinen und, sehr spontan, eine Dinosaurier Ausstellung, die zufällig zur gleichen Zeit anberaumt war.

Am Abend stand der Themenabend ins Haus. Unter dem Motto Reformation feierten wir alle am Tag der Reformation (31.10.) ein gemeinsames Fest. Zu diesem Anlass kostümierten wir uns als Protestanten ("Dagegen"-Schilder) um den Lehren Luthers genüge zu tun. Nach einer durchzechten Nacht freuten wir uns auf ein geruhsames Brunch, auf dem wir bis zu Mittag in Ruhe bis zu den Arbeitskreisen wieder ausnüchtern konnten.

Dort erarbeiteten wir verschiedene Papiere, um an die verschiedensten Stellen unsere Forderungen und Ergebnisse weiterzutragen. Bevor diese jedoch weitergeleitet wurden, mussten diese im Endplenum besprochen werden. Dort wurden sämtliche Arbeitskreise diskutiert und über sämtliche Absätze abgestimmt. Gegen Ende wurde über den nächsten Abhaltungsort der Winter BauFaK abgestimmt. Jede Fachschaft, die die BauFaK ausrichten wollte, präsentierte ein Video, als Empfehlung an das Plenum. Wir präsentierten unser Video, in welchem wir das historische Wien und verschiedene moderne Einflüsse einfließen ließen. Als es zur Abstimmung kam, wurde, zu unserer Freude, Wien als nächster Austragungsort gewählt.

Nachdem das Endplenum endete, begaben wir uns zum gemeinsamen Sektfrühstück, bei welchem unsere Bierpaletten unter vielen anderen wieder auftauchten. Gemeinsam verkosteten wir die verschiedenen Biersorten, bevor wir uns auf den Heimweg machten.

Den Weg zum Bahnhof kannten wir schon, daher begaben wir uns gemeinsam mit einem Berliner und einer Münchnerin dorthin. Nachdem sich einige noch ein zusätzliches Frühstück zu unserem Flüssigem verschafft hatten, fuhren wir gemächlich bis nach Fulda.

Spätestens dort trennten sich unsere Wege und wir Wiener fuhren gemeinsam zurück nach Wien. Während der Zugfahrt ruhten wir uns endlich aus und holten längst überfälligen Schlaf auf. Ich kann mich nur noch an kurze wache Momente erinnern, in denen ich aus dem Fenster sah und mitbekam, dass wir an verschiedensten Städten vorbeikamen.

Nach diesen ereignisreichen, energiegeladenen und überaus exzessiven Tagen kann ich nur hoffen, dass bei der BauFaK in Wien möglichst viele Helfer dabei sind, um für alle, trotz der Arbeit, möglichst viel Spaß zu garantieren.

Falls ihr Interesse habt zu helfen, meldet euch bei biz@tuwien.ac.at. Gemeinsam können wir eine großartige BauFaK in Wien organisieren.

Katrin Zierler

ERASMUS -Ljubljana

Wenn aus dem Auslandssemester ein Heimvorteil entsteht….

Was fällt dir als erstes ein, wenn du an ein Auslandsstudium denkst? Richtig! Party, Party, Party, Alkohol, viele neue Leute kennen lernen, sich irgendwie durch ein paar Prüfungen mogeln und wenn man zurück kommt, vermisst man die abwechslungsreiche Zeit… ortsunabhängig wage ich zu behaupten, dass es meistens die Englischkenntnisse sind, die sich während des Aufenthalts verbessern.

Tja, bei mir lief das irgendwie ganz anders. Ljubljana liegt nur 100km weg von meinem Elternhaus in Kärnten… also maximal 2h mit dem Auto, während ich nach Wien für 300km 3h brauche. Da die Zugverbindung sehr kompliziert und natürlich völlig überteuert gewesen wäre, bin ich tatsächlich mit dem Auto gependelt. Daraus hat sich dann ein interessantes Muster ergeben.

Anfangs bin ich heim gefahren weil ich kaum wen kannte, der mit mir was unternehmen würde. Dadurch hab ich natürlich auch kaum eine intensivere Bekanntschaft gemacht, also bin ich noch öfter heimgefahren.

Die Tatsache, dass ich (warum auch immer, man könnte es Schicksal nennen) in einem Heim untergebracht war, dass extrem weit außerhalb lag und fast nur einheimische Studierende zu beherbergen schien, hat mir das Ganze noch etwas unsympathischer gemacht. Aufgrund mangelnder Nightlines war da auch das Nachtleben etwas komplizierter zu organisieren.

Letztendlich war ich also 3 Nächte wöchentlich zu Hause bei meiner Familie… Da ich seit ca. 2008 mindestens 60-70 % meiner Zeit auswärts verbracht habe, war mir das doch eine willkommene Abwechslung! (Schneewanderungen, Vollmond-Schneewanderungen und Fernsehabende- das kann schon was…)

Auch mein Uni-Alltag gestaltete sich sehr anders als bei meinen Erasmus-KollegInnen. Dank meiner ausgezeichneten Slowenisch-Kenntnisse konnte ich an den regulären Vorträgen teilnehmen, statt mir alle Inhalte selbst zu erarbeiten. Genutzt habe ich diese Möglichkeit hauptsächlich für die Stahlbau VO. Jap, richtig, ich habe Stahlbau in Slowenien erledigt. Natürlich hab ich mir das vorher vom Dekanat absegnen lassen…

Die restlichen Studierenden in der VO hatten im Grunde sowas wie eine Klassengemeinschaft. Somit war es auch hier eher schwierig soziale Kontakte zu intensivieren, wo ich doch nur ein- bis zweimal die Woche bei Ihnen war.

Glücklicherweise hat sich das alles mit der Zeit geändert. Dank Projektmanagement-Gruppenarbeiten und Gratis-Punschstand hab ich auch so manch einheimische Studis kennengelernt.

Wie es sich gehört, ist’s natürlich gegen Ende immer lustiger und auch immer anstrengender geworden. Die Stahlbau-Prüfung rückte näher, Technische Hydraulik

hatte noch nicht mal angefangen… und auch eine Seminararbeit über Abfallwirtschaft war noch in den Kinderschuhen.
Mit dem Druck stieg glücklicherweise auch die Leistungsfähigkeit und ich konnte alle Fächer positiv absolvieren und war am Valentinstag offiziell zurück in Österreich.

Petra Ramšak

Mohr im Hemd

In 10 Minuten

Wenn es mal schnell was Süßes sein soll:
Mohr im Hemd in der Mikrowelle
ZUTATEN für 2 Portionen Zubereitungsdauer ca. 10 Minuten:

1 ganzes Ei
5 geh. EL Staubzucker
6 geh. EL geriebene Nüsse
2 EL Semmelbrösel
3 EL Milch
1 TL Rum
1 TL Kakao (Bensdorp)
1 TL Butter

T I P P :

Schnelle Schokosoße:

2 EL Milch in einem Häferl kurz in der Mikrowelle erwärmen. Dann 2TL Kristallzucker und
2 TL Kakaopulver (Bensdorp) so lange unterrühren, bis sich der Kristallzucker aufgelöst hat.

Zubereitung:
2 Häferl mit der Butter einfetten. Alle anderen Zutaten in einer Schüssel vermischen. Die Häferl zu je 1/3 füllen. Für 1,5-3 Minuten bei 700 Watt in die Mikrowelle geben. Der kleine Kuchen ist fertig, wenn sich das Teigvolumen verdoppelt hat. Die feste Masse auf einen Teller stürzen und mit Schokoladensoße anrichten.

Karina Schiefer

Milliardenstadt # Hypotopia

Um 19Mrd Euro – dies entspricht der im Februar dieses Jahres kolportierten Summe, welche die Rettung der insolventen Hypo Alpe Adria dem Staat Österreich kosten wird – könnte man sich knappe 160 Christiano Ronaldos kaufen, ganz Österreich für ca. einen Monat in den Urlaub schicken oder aber auch, wie ein interdisziplinär agierendes Planungsteam aus Studierenden der Architektur, Raumplanung, Informatik und Bauingenieur-wesen gezeigt hat, eine voll funktionstüchtige, lebenswerte, den Rad- und öffentlichen Personennahverkehr forcierende, sich vom Auto als Haupt-transportmittel abwendende, auf genug Grünraum bedachte und bildungsorientierte Stadt für 102.000 Einwohner_innen bauen: „Hypotopia".

Ausgehend von den ersten Workshops im Mai, an denen die groben Umrisse (Flussverläufe, Stadtgrenzen, Baugebiete etc.) definiert wurden, wurden von drei verschiedenen Planungsgruppen die theoretisch diskutierten raumplanerischen, konstruktiven und architektonischen Ideen in das immer konkreter werdende Stadtmodell kontinuierlich eingearbeitet. Das erste Highlight war die Eröffnung der Homepage Mitte Juli inklusive selbstdesigntem 3D-Modell (zu sehen auf www.milliardenstadt.at). Zwei Monate später konnte dann bereits in den TU-Räumlichkeiten des Arsenals mit dem Modellbau begonnen werden: aus 70 m³ Beton wurden an die 3000 Betoneinzelteile gegossen.

Nach dem Aufbau im Karlsplatzbrunnen – für den ein eigenes Logistikkonzept erstellt wurde – konnte Mitte Oktober das Modell „Hypotopia" feierlich eröffnet werden.

Bruno Beck

Mich haben speziell die Versorgungs- und Entsorgungssysteme, sowie die Infrastruktur der Stadt interessiert. Wir haben uns in einem sehr frühen Stadium einige engagierte Ziele diesbezüglich gesetzt: Wir wollten die Nahrung und die Energie, die Hypotopia benötigt innerhalb ihrer eigenen Grenzen herstellen und den Stadtraum optimal für den Menschen und nicht für das Auto planen.

Die energieautarke Stadt konnten wir dank unserer enormen finanziellen Mittel in einem Kraftakt von 1,1 MRD Euro realisieren. Möglich wurde das durch eine massive Senkung des Energiebedarfs. Das größte Sparpotential steckte im Baustandart und der Mobilität.

Unsere Gebäude sind vom Heiz – und Kühlbedarf her Passiv- oder Niedrigstenergiehäuser. Bezogen auf eine historisch gewachsene Stadt, in der von Passivhaus bis Altbau alles steht, können wir durch unse-

ren Baustandard einiges bewegen.
Das Auto benötigt, abgesehen davon, dass es unseren Stadtraum zerstört und verkehrstechnisch ineffizient ist, übermäßig viel Energie. Kein Wunder, man bewegt damit außer sich hunderte Kilos Metall, Kunststoff und Glas durch die Stadt. Vergleicht man den Kalorienverbrauch eines Radfahrers und den Treibstoffverbrauch eines durchschnittlichen PKWs, kann man errechnen, dass der Radfahrer mit der gleichen Energie ca. 28 mal weiter fahren kann!
Was die Nahrungsmittelherstell-ung angeht, hat sich unser Team auch sehr angestrengt: es gibt 39 000 m² Vertical Farms, 4 500 000 m² Dachgärten und Dachgewächshäuser und etwa 1 000 000 m² Felder. Obwohl Vertical Farms und Dachgewächshäuser deutlich effizienter als „normale“ Felder sind, können wir nur etwa 4 % der Stadt ernähren. Das war ein kleiner Schock, aber gleichzeitig eine hochinteressante Information.

Stefan Pillwein

Wir haben einerseits eine Utopie geschaffen mit innovativen Konzepten für eine lebenswerte Stadt, andererseits soll die Stadt jedoch auch einen Bezug zur Realität haben. Unser Ziel war es, diese unvorstellbare Zahl greifbar zu machen, und zwar als Kosten dieser Stadt. Dazu braucht es einen realen Bezug zu unseren echten Städten und den Baukosten der Wirklichkeit. Deshalb haben wir uns an realen Vergleichswerten orientiert.
Was ist alles in unserem riesigen Budget enthalten?

- Grundstückskosten
- Baukosten
- Planungskosten

Die Grundstückskosten wurden von der Stadt Klagenfurt, dem Firmensitz der Hypo, übernommen.
Bei der Kalkulation der Baukosten haben wir uns stark an das Buch des BKI „Baukosten Gebäude“ gehalten, mit Kosten je Quadratmeter BGF (Beispiel siehe oben). Für Planungs- und Nebenkosten wurden auf diese Baukosten noch 20% aufgeschlagen.
Es gibt natürlich auch einige Sonderbauwerke, wo diese Kennwerte keinen Sinn machen oder solche Vergleichswerte schlichtweg fehlen. Zum Beispiel unser Fußballstadion. Für dieses Wahrzeichen der Stadt wurde 1:1 das Wörthersee Stadion mit seinen Abmessungen und (indexierten) Gesamtkosten übernommen. Dieses trug früher pikanterweise den Namen „Hypo Group Arena“.
Falls jemanden die Berechnung der Kosten von Hypotopia genauer interessiert, kann er oder sie dann meine Bachelorarbeit über das Thema lesen ;).

Barbara Laa

Quo Vadis

Tagung des österreichischen Wissenschaftsrates

Am 6. und 7. November fand in der Albertina auf Einladung des österreichischen Wissenschaftsrates ein Symposium zum Thema "Quo vadis, Universitas?" statt, welchem der Autor beiwohnen durfte. Vor dem Hintergrund einer steigenden Anzahl an auszubildenden Akademikern im letzten Jahrzehnt bei kaum merklich steigendem Budget, einem Universitätsgesetz, welches Selbige in die Autonomie entließ und der daraus folgenden stärkeren Drittmittelorientierung in der Forschungslandschaft eine durchaus interessante Fragestellung. Zudem steht das Projekt "TUVision 2025+", welches sich mit der zukünftigen strategischen Ausrichtung unserer Universität auseinander setzen soll, gerade in den Startlöchern (siehe vision2025.tuwien.ac.at), und so war es auch vor diesem Hintergrund wünschenswert sich einige Anregungen mitzunehmen.

Dem Bericht vorangestellt sei die, auf Ausführungen unseres Wissenschafts- und Wirtschaftsministers Mitterlehner basierende Einschätzung, dass von der Politik in den kommenden Jahren keine allzu große Unterstützung zu erwarten ist. Sie sieht dass derzeit größte Problem der Universitäten darin, dass von allen ausländischen Studierenden lediglich 11 % nach Abschluss im Lande verbleiben, und daher der österreichische Staat im Wesentlichen andere Länder subventioniert. Es ist also davon auszugehen, dass sich die Politik bei dem Versuch, dem großen Nachbarn mit der Forderungen nach Ausgleichszahlungen die Türen einzurennen, weiterhin nicht mehr als ein paar Beulen am Kopf holen wird, und dann, wieder zuhause angekommen, weinerlich der österreichischen Bildungslandschaft gestehen muss, dass man bei diesem Problem leider einfach nichts machen könne, wegen böser EU und so...

Die Universitäten werden daher in Zukunft wohl versuchen müssen, im Rahmen der durch die Autonomie gegebenen Möglichkeiten ihre Visionen einer Universität selbst zu denken und umzusetzen, anstatt sich ständig als Bittsteller in die Schlange der anderen Wartenden vor dem Parlament einzureihen. Wie ein solcher Prozess aussehen kann, und wie man eine Universität als Leitung bei einem solchen zu führen hat, beleuchtete der ehemalige Rektor der Universität in Konstanz, Gerhart von Graevenitz. Zentrale Aussage bildete die Forderung nach einem unermüdlichen Einsatz für eine Einbindung aller Personengruppen an der Universität, anstatt Dinge aus dem Rektorat heraus anzuordnen, sowie die Empfehlung, nicht alle Entscheidungen in Gremien auszulagern, sondern offener zu diskutieren.

In Bezug auf zukünftige Lehrformen wurden hauptsächlich sogenannte MOOC's behandelt (Massive Open Online Courses sind Onlinekurse, welche unter Verwendung von Videos, Foren, etc. für jedermann zugänglich sind). Heraus kam ein Plädoyer für eine stärkere Verwendung neuartiger Lehrformen, jedoch nur unterstützend zu einer klassischen Vorlesung, um die elementaren Elemente des Humboldt'schen Gedankens, dem direkt stattfindenden Diskurs zwischen Vortragendem und Hörerschaft, zumindest formell noch aufrechtzuerhalten. Ein anderer Grund für die eher ablehnende Haltung ist der immense Aufwand für die Erstellung eines qualitativ hochwertigen MOOC's, der notwendige, sehr zeitauwändige Einsatz für eine Moderation der Foren und die dann abschließend sehr geringe Anzahl an Absolvierenden (um die 1 %). Ganz zu schweigen von dem nicht vorhandenen Kontakt mit dem Lehrpersonal, womit jegliche direkte Rückmeldung fehlt. Stattdessen wurde wieder eine verstärkter Einsatz von Seminaren gefordert, um wieder einen richtigen Diskurs zu ermöglichen. Man kann nur hoffen, dass diese Forderung nach einer besseren student-to-staff-ratio nicht ungehört verhallt.

Thomas Kiefer

Runder Tisch Holzbau

Am Ende des letzten Sommersemesters fand wieder ein Runder Tisch im Wohnzimmer des .biz statt. Zu Gast waren alle Vortragen und Betreuer der Holzbau VU (für Bauingenieure): Thomas Bader, Georg Hochreiner, Michael Schweigler und Gerhard Unger. Gemeinsam mit vielen Studierenden, die Holzbau gerade abgeschlossen hatten, wurden in gemütlicher Atmosphäre bei Kaffee, Tee und selbst gemachtem Kuchen die Erfahrungen, Probleme, Änderungen und Verbesserungen der Holzbau VU diskutiert.

Die Lehrveranstaltung steckt selbst noch ein wenig in den Kinderschuhen, da bis vor ein paar Jahren Holzbau ausschließlich von der Fakultät für Architektur angeboten wurde. Deshalb gibt es noch einige organisatorische, inhaltliche und terminliche Schwierigkeiten, doch das Holzbau Team arbeitet sehr engagiert an Verbesserungen und ist über jeden Input dankbar.

In der Holzbau VU muss in einer Gruppenarbeit eine bestehende Holz-Konstruktion zuerst im Rahmen einer Systemstatik und im Anschluss an ausgewählten Details nachgewiesen werden.

Die meisten Probleme, die in der Holzbau VU auftraten, waren RSTAB bezogen. Durch die hohe Detailgenauigkeit/den hohen Ausarbeitungsgrad der Projekte gab es viele Probleme mit der Eingabe und Auswertung des Statikprogramms. Dieses Semester fand bereits eine durchgehende Betreuung in den Übungseinheiten statt. Trotzdem kam es zu großen Wartezeiten wenn man ein Frage stellen wollte. Im nächsten Semester soll durch längere Übungsbetreuung und mehr Betreuer die Situation noch verbessert werden. Weiters ist angedacht, statt jeder Gruppe ein individuelles Projekt zuzuweisen ähnlich wie in der Stahlbau UE nur ein paar Projekte auszugeben, diese aber an mehrere Gruppen. Dadurch können sich auch die Betreuer besser auf alle Projekte einstellen und Fragen schneller beantworten.

Zusätzlich dazu wird das Holzbau Team im nächsten Semester ein kleines RSTAB Projekt zur Verfügung stellen, bei dem auf freiwilliger Basis der Umgang mit dem Programm geübt werden kann.

Ein weiterer Kritikpunkt waren die Vortragsfolien. Diese wurden als unübersichtlich und als nicht zum Selbststudium geeignet kritisiert. Das Institut hat zugesichert, diese zu überarbeiten, damit man sich auch für die mündliche Prüfung gut vorbereiten kann. Das Holzbau Team arbeitet auch schon an einem Skriptum.

Es wird auch im nächsten Semester wieder Holzbau Exkursionen zu Produktionsstätten und historischen oder modernen Holzkonstruktionen geben. Das Team wird sich dieses Mal besser mit den anderen Instituten abstimmen, damit sich die Termine nicht mit Prüfungen oder Abgaben überschneiden.

Deine Fachschaft wird sich natürlich auch in den kommenden Semestern dafür einsetzen, dass die Holzbau VU kontinuierlich verbessert wird.

Nino Petuelli

Zitate

Und wenn man gut ausgebildeter Ingenieur des 19. Jahrhunderts mit 1000 analytischen Formeln im Kopf war, und Otto Mohr hieß, könnte man jetzt sehen....
(Zit. Christian Hellmich, 09.10.14, Festigkeitslehre VO)

Man muss sich vorstellen, man hätte eine Motorsäge zur Hand und schneidet Teile [aus der Konstruktion] heraus.
(Zit. Georg Hochreiner, 12.03.14, Holzbau VU Exkursion)

Wenn dieser Nachbar hier hinüber wandert, wird er dann zu diesem Nachbarn. Also: Nachbarn bleiben Nachbarn.
(Zit. Christian Hellmich, 17.10.14, Festigkeitslehre VO)

Es gibt Ignoranten, die beharrlich verweigern mitzudenken
(Zit. Hans Georg Jodl, 7.10.14, Bauverfahren im Tunnel- und Hohlraumbau)

…wo mir - und das kommt jetzt bitte nicht in die .biz-Zeitung - das Speiben kommt!“
(Zit. Bernhard Pichler, über das Herumstümpern ahnungsloser Wissenschaftler, 14.11.14, Baustatik 2 VO)

Es gibt gar nichts auf dieser Welt, was so scharf ist wie eine logische Aussage.
(Zit. Christian Hellmich, 23.10.14, Festigkeitslehre VO)

„Die Bierflasche ist eine gemischt gekrümmte Schale. Betrachten Sie sie mit Ehrfurcht!“
(Zit. Andreas Kolbitsch, Tragwerke und Baukonstruktionen VU)

Also man muss schon ein bisschen nachdenken, aber das ist o.k.
(Zit. Christian Hellmich, 24.10.14, Festigkeitslehre VO)

Die Physik liefert uns eine Formel und wir sagen: "Na gut, die ist uns zu kompliziert." Also approximieren wir sie.
(Zit. Christian Hellmich, 24.10.14, Festigkeitslehre VO)

"Als Spezialist für DG-Ausbau werden Sie nur selten mit Sprengungen zu tun haben" (Zit. Hans Georg Jodl, zum Thema Einsatzbereich von Sprengvortrieb, 15.10.14, Bauverfahren im Tunnel- und Hohlraumbau)

Die Kreide ist so nass, dass sie überhaupt keine Biegesteifigkeit mehr hat.
(Zit. Christian Hellmich, 17.10.14, Festigkeitslehre VO)

Zusammenstellung:
Tamara Gonaus, Thomas Irschik, Nino Petuelli